

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 35 (1927)

Heft: 1

Artikel: Volksmedizin und Schulmedizin

Autor: Pribram, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-973528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es freut mich, zum Schlusse erwähnen zu können, daß als eine Schöpfung des schweiz. Roten Kreuzes neben den rein alpinen Rettungstationen in unserem kleinen Berglande über 500 Samaritervereine bestehen. Wie bei den Instruktionstagen für die Bergführer wird auch bei der Ausbildung der Samariter überall von den Kursleitern die Improvisationstechnik in den Vordergrund gestellt. Wenn auch beide Organisationen selbständig auf eigenen Wegen marschieren, so arbeiten sie doch Hand in Hand und für beide bleibt das erstrebte Ziel: Rettungswesen und erste Hilfe bei Unfällen. So helfen Mitglieder der Sektionen des Vereins vom Roten Kreuz und unserer Samaritervereine meistens an den Unterrichtstagen für Bergführer in den Rettungs- und Bergungsarbeiten mit.

Anschließend an meine Erörterungen werde ich Ihnen noch zirka 40 Diapositive, welche Illustrationen meinem Tabellenwerk: „Samariterdienst mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Hochgebirge“ und meinem Buche „Die erste Hilfe bei Unglücksfällen im Hochgebirge“ (Stuttgart, Verlag Ferdinand Enke) entnommen sind, vorführen. Dieselben betreffen ausschließlich Improvisationen von Knochenbruchverbänden und von Transportmitteln. Vor 35 Jahren zum ersten Male veröffentlicht, bewähren sie sich mir auch heute noch.

Volksmedizin und Schulmedizin.

Von Univ.-Prof. Dr. **Hugo Pribram.**

Volksmedizin und Schulmedizin sind zwei Begriffe, die zu einander im schärfsten Gegensatz zu stehen scheinen, obzwar sie beide auf gleichem Boden wurzeln, auf dem Boden der Naturbeobachtung.

Nicht immer war der Gegensatz beider so scharf; je weiter wir in die Vorzeit zurückgreifen, je einfacher und primitiver die Schul-

medizin war, desto näher standen sich diese beiden Formen des Heilbestrebens. Die Heilkunst dürfte derart entstanden sein, daß wohl zunächst chirurgische Maßnahmen Gegenstand der Behandlungen gewesen sein dürften. Der Urmenich mit seinem harten Kampf ums Dasein ist wohl oft Verletzungen ausgesetzt gewesen. Diese Form der Erkrankung mußte auch dem primitiven Menschen klar sein. Die Ursache war augenscheinlich und handgreiflich, die Verwundung, die Folge mit ihren Symptomen: Schmerz, Blutung und dergleichen unzweifelhaft, das Krankheitsbild war klar, und es mußte nur ausprobiert werden, was in derartigen Fällen half.

So versuchte der Urmenich sich und seine Stammesgenossen zu heilen und es dürften unter diesen bald manche sich durch besondere Erfahrung und Geschicklichkeit ausgezeichnet haben.

So scheint der Urfang der Chirurgie ziemlich einfach zu sein. Anders verhält es sich bei der internen Medizin. Nehmen wir als Beispiel die Infektionskrankheiten. Was muß im Gehirn eines primitiven Menschen vergangen sein, wenn er sah, daß eine Reihe seiner Stammesgenossen erkrankte, darniederlag, über Hitze klagte, wirr redete. Nichts war näherliegend, als an überirdische Einflüsse zu glauben und Dämoneneinflüsse als Krankheitsursache zu beschuldigen. So mußte für innere Krankheiten eine Unklarheit über ihre Ursache herrschen, eine Unklarheit, die ja erst durch die bakteriologischen Forschungen am Ende des vergangenen Jahrhunderts allmählich schwand. Es war auch ferner nicht so leicht, ähnliche Krankheiten voneinander zu unterscheiden. Die verschiedensten Krankheiten, die nur äußerliche Ähnlichkeit miteinander hatten, wurden als eine einheitliche Krankheit bezeichnet. Es ist die Zeit nicht gar so weit zurückliegend, da man z. B. eine Reihe von Krankheiten mit Benommenheit als Typhus bezeichnete und aus diesem Sammelsurium wurden verschiedene Krank-

heiten, der Unterleibstypheus, das Rückfallfieber, der Flecktypheus, herausgeschält. Derartige Schwierigkeiten, mit denen noch die Neuzeit zu kämpfen hat, waren naturgemäß für den Menschen der grauen Vorzeit noch viel größer.

Das Unerklärliche der Krankheitsursache und der Krankheits Symptome, der Dämonenglaube, mußten zwangsmäßig dazu führen, im Priester den Helfer zu suchen. So ist es begreiflich, daß sowohl im Altertum, als auch noch in heutigen Tagen bei den wilden Völkerschaften, der Priester gleichzeitig der Medizinnann war.

So gelangen wir bei der Entwicklung der Heilkunde von der primitiven Stufe der Volksmedizin zur weiteren Entwicklung, zur Medizin, die durch eine bestimmte Kaste, aber als Nebenberuf ausgeübt wurde, deren Hauptberuf die Betreffenden als besonders geeignet für die Heilkunst erscheinen ließ. Noch heute gibt es derartige Ausläufer hievon, wenn der Bader, wenn der Kürschmied und dergleichen auch heilbesessen sind.

Mit den Fortschritten der Kultur mußte es aber dazu kommen, daß die Medizin der Hauptberuf einzelner werden mußte, und daß eine gewisse Ausbildung als notwendige Voraussetzung für die Ausübung desselben war. Zuerst waren die Jünger Askulaps nur derart vorgebildet, daß sie sozusagen als Lehrlinge bei den Meistern eintraten und allmählich entwickelten sich Medizinschulen, die sich um so nötiger erwiesen, als die Fortschritte der Naturerkenntnis immer mehr komplizierte Untersuchungen und Methoden erforderten.

Wir sehen aus diesem kurzen Rückblick, wie die Schulmedizin sich allmählich aus der Volksmedizin entwickelte, wie sie sich aber immer mehr von derselben entfernen mußte, da sie weiter ausgebaut wurde, während die Volksmedizin auf ihrer primitiven Stufe beharren mußte. Daß dem so sei, geht daraus hervor, daß die Heilverfahren der Volksme-

dizin sich im Laufe der Jahre wenig änderten, und dies ist auch begreiflich. Sie basiert auf der einfachen Beobachtung mit unbewaffneten Sinnen, und dieser ist eine natürliche Grenze gegeben. Im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende haben sich unsere Sinne nicht geschärft. Wohl aber hat die Wissenschaft Mittel gegeben, die Grenzen dessen, was unsere Sinne erkennen, durch Apparate zu erweitern; ich erwähne nur die Einführung des Mikroskopes, das zum Rüstzeug jedes modernen Arztes gehören muß. Es erscheint vielleicht überflüssig, all diese anscheinenden Selbstverständlichkeiten zu erwähnen, aber so klar und selbstverständlich es auch ist, so gibt es doch noch viele, die dem Arzte den Kurpfuscher vorziehen, und solche, welche den großen Unterschied von Laienrat und Arzterat nicht richtig einschätzen.

Wie bereits erwähnt, ist die Volksmedizin die Mutter der Schulmedizin, und letztere hat von ersterer vieles gelernt und kann wohl noch manche Anregung von ihr erhalten. Was die beiden prinzipiell scheidet, ist der Umstand, daß der Volksmedizin jede Möglichkeit einer Analyse der Krankheit und der Heilmittel fehlt und daß sie keine Möglichkeit eines rationellen Fortschrittes hat. Einige Beispiele mögen zeigen, wie an sich richtige Beobachtungen zwar eine begründete, aber dennoch vielfach unzweckmäßige Therapie herbeiführte. Besonders klar liegen, wie bereits erwähnt, die Verhältnisse bei der primitiven Chirurgie.

Das Eindrucksvollste bei einer äußeren Verletzung ist die Blutung und diese jagt dem Verletzten und seiner Umgebung die größte Angst ein. Die Volksmedizin lehrt eine Reihe von Mitteln zur lokalen Blutstillung kennen. Ich erwähne hier das Auflegen von Spinnweben, das Auflegen frischer Erde. Die Beobachtung ist richtig. Die Blutstillung wird hiedurch gefördert. Warum tritt die Blutstillung ein? Blut, das auf eine rauhe Oberfläche gelangt, gerinnt rasch und

das entstandene Gerinnsel verschließt die Wunde. Aber die Spinnwebgewebe und die Erde enthalten verschiedene Keime und die Folge dieser an sich richtigen Therapie kann Blutvergiftung und Starrkrampf sein. Es ergibt sich somit die Aufgabe, diese Mittel, welche zwar zweckmäßig, aber gefährlich sind, durch ebenso wirksame, aber einwandfreie Mittel zu ersetzen. Dies vermag die Schulmedizin.

Wir sehen den an und für sich gesunden Kern der Naturbeobachtung, aber dabei die Unrichtigkeit der verwendeten Mittel.

Ein anderes Beispiel zeigt dies noch drastischer: Daß die Krankheiten, die wir als infektiös bezeichnen, übertragbar sind, hat man schon bald erkannt. Man hat aber aus dieser Erkenntnis den falschen Schluß gezogen, daß, wenn man eine derartige Krankheit auf ein Tier oder einen andern Menschen überträgt, man diese Krankheit verliert.

Daß man eine Krankheit übertragen kann, dabei sie aber weiter in der alten Stärke behalten kann, muß dem primitiven Denker unerklärt erscheinen, und erst die bakteriologische Forschung hat hierfür die Erklärung gefunden. Dieses Übertragen auf andere spielt in der Volksmedizin eine große Rolle. So wird manchenorts bei starken Schnupfen dieser derart vertrieben, daß man den Schleim auf eine Türklinke schmiert. Wer diese Klinke als nächster angreift, bekommt den Schnupfen, der Kranke aber geneset. Sehr human ist dieses Vorgehen sicher nicht. Viel gefährlicher ist es aber, wenn es Leute gibt, die bei einer geschlechtlichen Infektion diese Krankheit loszuwerden trachten, indem sie diese schleunigst auf andere übertragen.

Ein anderes Beispiel soll zeigen, wie die Unmöglichkeit einer richtigen Diagnosestellung zu einer fehlerhaften Therapie führt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß kühlende Gegenstände, auf geschwollene Stellen des Körpers gelegt, günstig wirken. Die Schulmedizin zeigt, daß diese Wirkung bei Entzündungen, deren Hauptsymptome Rötung, lokale Hitze, Schwell-

lung und Schmerz ist, deshalb eintritt, weil durch die Kälte die Gefäße sich verengern und damit die übrigen Entzündungserscheinungen nachlassen. Aber nicht jede Schwellung ist Entzündung, es gibt Geschwülste, deren Heilung nur durch Entfernung durch das Messer möglich ist. Der Laie, der auf solche Geschwülste Ruß- oder Krautblätter legt, nützt nicht; ja, er schadet, indem kostbare Zeit verstreicht und die Geschwulst unheilbar wird.

Wir sehen, wie die Volksmedizin oft instinktiv das Richtige trifft, ohne aber die Wirkung erklären zu können, und man muß in dem Wust von falschen Vorstellungen und Aberglauben oft lange suchen, um Perlen zu finden. So gibt es Völker, bei denen bei Verletzungen eine Lanzenspitze in das Feuer gelegt und dann an die Wunde gelegt wird. Für manche Wunden mag dies sehr gut sein, die erhitzte Lanzenspitze bewirkt Sterilisation der doch zumeist verunreinigten Wunde und Blutgerinnung, aber jedenfalls durch Verbrennung der Wundränder Heilungsverzögerung.

Dagegen wird die Wundheilung beschleunigt durch Wundnaht, falls nicht die Wunde infiziert ist. Auch die primitive Medizin kennt die Wundnaht natürlich mit primitiven Instrumenten. Ganz interessant ist folgende Art der Wundversorgung: Es werden Ameisen an die Wunde angelegt, diese kneifen die Wundränder aneinander, der Körper der Ameisen wird abgeschnitten, und die Reißzangen halten die Wundränder fest aneinander. Wir können hierin einen Vorläufer der Wundklammern sehen.

Noch viele Beispiele können wir anführen. Erwähnt sei die Chinarinde, welche die Indianer gegen Malaria angewendet haben und aus welcher das wirksame Prinzip, das Chinin gewonnen wurde, den schlafmachenden Mohn, aus welchem das Morphinum erzeugt wurde, verschiedene Pflanzen, wie Anis, Fenchel und Knoblauch, die bei Bauchschmerzen verwendet wurden, und die, wie

wir jetzt wissen, dadurch wirken, daß die in ihnen enthaltenen ätherischen Öle die krampfhaft zusammengezogene Darmmuskulatur lähmen u. v. a.

Daß aber neben dem gesunden Kern viel Aberglaube und Vorurteil sich breit macht, ist gar keine Frage.

Bekanntlich ist die beste Art der Therapie Krankheitsverhütung, die Prophylaxe. Auch die Volksmedizin kennt eine Prophylaxe, sucht sie auf Wegen, in denen ihr die Schulmedizin nicht zu folgen vermag. Wenn sie in Amuletten ein Vorbeugungsmittel sucht, wenn sie lehrt, daß das Tragen von weißen Korallen gegen Blattern, daß der gelbe Kanarienvogel vor der Gelbsucht schützt und vieles andere, so müssen wir sagen, daß derartige Ansichten abgelehnt werden müssen.

Eine ganz eigene Stellung nimmt das Kurpfuschertum ein.

Als es noch keine wissenschaftlich fundierte Medizin gab, war der Kurpfuscher ein Bedürfnis. Je weiter sich die Schulmedizin entwickelt, desto mehr sollte man glauben, daß dem Kurpfuschertum der Boden entzogen wird. Die Schulmedizin stützt sich auf systematisches Arbeiten zahlloser Ärzte und Gelehrter, sie kennt keine Geheimmittel, sie trachtet überall Klarheit zu schaffen, sie ist international, und die Mediziner stehen durch das Schrifttum in gegenseitigem Austausch ihres Könnens und Wissens mit ihren Kollegen in weitester Ferne. Demgegenüber steht der Kurpfuscher, der keine entsprechende Vorbildung hat und sich auf die überkommene Volksmedizin stützt, daneben meist unklare Vorstellungen über die komplizierten Lebensvorgänge hat, die wir Krankheit nennen, und doch findet er sein Publikum. Es mag besonders derzeit zum Teil auf der verbreiteten Vorliebe für alles Mystische, das seine Äußerung auch in der Vorliebe für alle Arten des Okkultismus findet, beruhen, daß der Kurpfuscher Ansehen findet, dessen Fähigkeiten,

da er entsprechender Schulung entbehrt, nur auf unerklärten Fähigkeiten beruhen kann.

Es ist kein Zweifel, auch die Schulmedizin irrt, denn ihre Jünger sind auch Menschen mit ihren Unvollkommenheiten, aber man sollte doch glauben, daß jeder denkende Mensch ihre Ueberlegenheit über die Volksmedizin und gar das Kurpfuschertum erkennt, aber es gibt leider auch im Jahrhundert der Elektrizität und des Radio Menschen, die in ihrem Denken auf primitiver Stufe zurückgeblieben sind, und diesen Menschen ist leider nicht zu helfen, und für diese gibt es nur eine Art der Heilung, nämlich: durch Schaden klug zu werden.

(Aus „Die Volksgesundheit“.)

Standardisation du matériel sanitaire.

Exposition à Genève.

En date du 19 novembre, le Comité International de la Croix-Rouge a ouvert à Genève une exposition internationale du matériel sanitaire des armées et des sociétés de la Croix-Rouge. Cette exposition avait été décidée par la XII^e conférence réunie à Genève en 1925, dans le but d'examiner les différents modèles de brancards, d'appareils de suspension, etc., adoptés par tous les pays pour le transport des malades et des blessés.

Une commission d'experts des Services de Santé et des sociétés nationales de la Croix-Rouge a été chargée de désigner parmi les objets exposés par une trentaine de pays, quels sont ceux qui devraient être adoptés comme modèles-type. Il y a en effet un très grand intérêt, aussi bien en temps de paix qu'en temps de guerre, d'arriver à ce que le type des brancards utilisés par les différentes armées et les différentes Croix-Rouges soit établi si non